Liebe Gemeinde,

„Umkehr zum Frieden“ – unter diesem Thema steht die ökumenische Friedensdekade 2020. Frieden wünschen wir uns für alle. Sogleich fallen uns Menschen ein, die umkehren sollten.

Erstaunlich, dass wir dabei schnell an die „anderen“ denken: andere Länder, andere Organisationen, andere Menschen. Aber **wir** sind mit eingeschlossen. Jede und jeder von uns muss sich fragen und fragen lassen, wann und wo diese Umkehr für ihn oder für sie dran ist. Wir sind gefragt, Verantwortung für den Frieden zu übernehmen.

Wenn wir umkehren sollen heißt das im Umkehrschluss, dass wir uns nicht auf dem Weg des Friedens, sondern des Unfriedens befinden.

Auf dem Weg zum Krieg - ist das so? An vielen Orten und bei einigen Ereignissen kann man das meinen. Denn der politische Ton wird rauer, die freundliche Akzeptanz des anderen schwindet. Man beäugt sich, man schaut auf die anderen herab. Man beleidigt.

Die Formen mögen offen oder subtil sein. Als Fake im Gewandt absoluter Wahrheit daher kommen.

Die Sprache wird schärfer, gemeiner, verletzender.

Und damit der Zaun zwischen uns höher.

Längst nicht mehr gelten Briten oder Amerikaner als nur gute Nationen und Vorbilder.

Längst nicht mehr ist der gemeinsame europäische Gedanke überall gleichermaßen präsent.

Man distanziert sich, igelt sich ein, ja spaltet.

Längst schon keimt eine sehr gefährliche neue Saat unter uns allen.

*Kehrt um – zum Frieden* – um des Friedens willen. Um einer Zukunft willen, die nicht wieder dunkel und düster wird, wie es sie schon so oft gab. Sondern hin zu einer offenen, toleranten Zukunft. Einer friedliebenden Zukunft, in der wir einander achten, schätzen und wo es nötig ist, beistehen und aufhelfen.

Wie schwer diese Umkehr schon geworden ist, zeigen so einige Beispiele recht deutlich. Da fallen uns allen sicherlich sehr aktuelle Vorkommnisse ein.

Umso wichtiger, dass wir das Ernst nehmen mit der Umkehr – und dass wir das gemeinsam anpacken – als Christinnen und Christen ebenso wie als Gesamtgesellschaft; als Einzelne, die sich an der ein oder anderen Stelle für Frieden einsetzen ebenso wie in der großen Politik.

*(Beamer in Weetzen)*

Gestern vor genau 100 Jahren, am 14. November 1920, erblickte Cato Bontjes van Beek, die einer Familie von Malern, Musikern und Keramikern entstammte, in Bremen das Licht der Welt. Sie wuchs in der Künstlerkolonie in Fischerhude auf. Ihr kurzes Leben endete am 5. August 1943 in Berlin-Plötzensee. Hier wurde die junge Frau im Alter von 22 Jahren von den Nazis hingerichtet.

Hundert Jahre nach ihrer Geburt gab es gestern Abend auf Youtube mit der Premiere eines 80minütigen Konzertfilms und einer Radiosendung eine mediale Gedenkveranstaltung.

Die Tapferkeit des Widerstands von Cato beeindruckt.

Wie Sophie Scholl verteilte sie Flugblätter, in denen die Gräueltaten der nationalsozialistischen Politik schon Anfang der 1940er-Jahre benannt wurden. Erhalten sind uns Briefe, die Cato Bontjes van Beek aus der Gefängniszelle an ihre Familie, Freundinnen und Freunde geschrieben hat. In ihnen spricht eine Frau, die das Leben und die Menschen liebte und ein eigenes Wachsen ihres Glaubens erlebte.  
Auch in der Gefangenschaft und im Warten auf die Vollstreckung des Todesurteils habe sie nicht von ihrer Überzeugung abgelassen, dass allein die Liebe die Kraft ist, die über allem stehe. In einem ihrer Briefe hat Cato Bontjes van Beek etwa geschrieben, dass es für sie nur eines gibt: die Liebe der Menschen untereinander.

Sie ließ ihr Leben für Werte, die auch heute die Wirkmacht haben, Machtmissbrauch und Gewaltherrschaft zu brechen.

Catos 100. Geburtstag gestern erinnert daran, dass es um Gottes und der Menschen willen wichtig ist, konsequent Liebe zu leben - gegenüber jedermann.

Menschen wie Cato Bontjes van Beek oder Sophie Scholl, Menschen wie Dietrich Bonhoeffer oder Hans Scholl verdanken wir, dass nach der Gewaltherrschaft der Nazis und ihren menschenverachtenden Parolen eine neue Zeit anbrechen konnte.

Ihnen verdanken wir, dass hierzulande verirrte, gedemütigte, trauernde, flüchtende Menschen neu beginnen konnten. Weil es so wichtig war zu wissen, dass es nicht nur die Mitläufer und Mitläuferinnen, nicht nur die Eingeschüchterten und Verdrückten, sondern auch die Aufrichtigen und Mutigen gab, auch die, die unbeirrbar festhielten, das Böse mit Gutem überwinden zu wollen. Lüge mit Information, Hass mit Liebe, Verachtung mit Respekt, Gewalt mit Widerstand.

Cato Bontjes van Beek war im Laufe ihres Lebens der Glaube immer wichtiger geworden. Als Heran-wachsende ließ sie sich taufen und gab auch den Impuls dafür, ihre beiden Geschwister taufen zu lassen. Neben fernöstlichen Religionen gewann der christliche Glaube für sie an Bedeutung. So spricht sie in ihren Briefen aus der Gefängniszelle davon, dass sie sehr froh sei, das Neue Testament bei sich zu haben und sie lese mit Erschütterung von der ungeheuren Kraft, die von den Worten der Evangelien ausgehe.  
Vor ihrer Hinrichtung vor 77 Jahren bat sie den Anstalts-pfarrer, ihr das Abendmahl zu reichen. *Was auch kommt, ich habe keine Angst und blicke zuversichtlich in die Zukunft und weiß selbst nicht, woher ich diese Zuversicht nehme. „Es ist ein starker Glaube in mir, und hier habe ich erfahren, dass ich schon immer religiös war, und dies hat mich nun sehr gefestigt“.*

Das hat Cato Bontjes van Beek in einem ihrer letzten Briefe an ihre Mutter geschrieben.

„Umkehr zum Frieden“ – unsere Situation ist nicht so extrem wie vor über 70 Jahren. Muss ich wirklich sagen: Noch nicht?

Ich denke, es ist ganz entscheidend, dass wir diese Veränderung zum Frieden nicht aus Angst beginnen, sondern aus Liebe zum Leben.

Gott will das „gute Leben“ für alle.

Er lockt uns in ein solidarisches Leben. Es kann beginnen, wenn wir umkehren und beginnen **Böses mit Gutem** zu überwinden.

Buchstabieren Sie das in der konkreten Situation für sich immer mal wieder durch:

*„Wie kann ich jetzt handeln, dass ich das Böse überwinde und durch mein Handeln das gute, gemeinschaftliche Leben ermögliche?“*

„Umkehr zum Frieden“.

Auch wenn es nicht nach viel aussieht – es bewirkt etwas: Unter uns, hier, jetzt. Auch wenn vieles Größere utopisch klingt, lassen wir uns davon ins gute Leben locken und unseren kleinen Beitrag leisten. Wir! Nicht die anderen. Nicht nur die anderen. Wir.

Tun was möglich ist.

Und vertrauen, dass das an vielen Ort so geschieht.

Alles andere dürfen wir getrost Gott überlassen. Amen